

Predigt am 4. Sonntag der Osterzeit (B)

(LK 24, 35-48)

von Pfr. Dr. André Golob

Ich möchte meiner Predigt heute ein Gedicht voranstellen. Es heißt „Ein Leben nach dem Tode“. Die deutsche Schriftstellerin und Dichterin Marie-Luise Kaschnitz hat es geschrieben. Obwohl es darin - wie der Titel schon sagt - um eine österliche Perspektive geht, so finden wir dort wenig Theologisches. Vielmehr deutet sie das Leben nach dem Tode auf eine sehr persönliche, autobiographische Weise. Marie-Luise Kaschnitz befindet sich nun dort, auf der anderen Seite, wo Träume sich erfüllen. Denn sie ist schon vor einiger Zeit im Alter von 73 Jahren 1974 verstorben. Lauschen wir ihren Worten: Ihr werdet vielleicht nicht alle Einzelheiten auf Anhieb verstehen, aber ich denke, die Grundaussage ist offensichtlich und auf einige Abschnitte werde ich gleich noch eingehen.

*Glauben Sie, fragte man mich,
an ein Leben nach dem Tode?
Und ich antwortete: ja.
Aber dann wusste ich
keine Auskunft zu geben,
wie das aussehen sollte,
wie ich selber aussehen sollte
Dort*

*Ich wusste nur eines:
Keine Hierarchie
von Heiligen
auf goldenen Stühlen sitzend.
Kein Niedersturz
verdammter Seelen.
Nur,
nur Liebe, frei geworden,
niemals aufgezehrte,
mich überflutend.*

*Kein Schutzmantel starr aus Gold,
mit Edelsteinen besetzt.
Ein spinnwebenleichtes Gewand,
ein Hauch
mir um die Schultern.
Liebkosung schöne Bewegung,
wie einst von tyrrhenischen Wellen,
wie von Worten die hin und her,
Wortfetzen.
Komm du komm.*

*Schmerzweh mit Tränen besetzt -
Berg- und Talfahrt.
Und deine Hand
Wieder in meiner.
So lagen wir,
lasest du vor,
schlief ich ein,
wachte auf,
schlief ein,
wache auf.
Deine Stimme empfängt mich,
entlässt mich und immer
so fort.*

*Mehr also, fragen die Frager,
erwarten sie nicht nach dem Tode?
Und ich antwortete:
Weniger nicht*

Glaubt ihr an ein Leben nach dem Tode? Das sollten wir eigentlich. Sonst würden wir nicht diesen Gottesdienst mitfeiern. Und auch Marie Luise Kaschnitz bekennt: Ja, ich glaube daran, aber sofort kommt ihr die skeptische Frage entgegen: Wie soll das denn aussehen – dort? Wie in aller Welt stellt man sich das vor? Die Vorstellung aus Kindertagen und auch jene, die uns manche Theologen weismachen wollen, erweisen sich als unzureichend.

*Keine Hierarchie
von Heiligen auf goldenen Stühlen sitzend.
Kein Niedersturz
verdammter Seelen,
kein Schutzmantel starr aus Gold,
mit Edelsteinen besetzt.*

Helfen all diese überkommenen Bilder noch? Sind sie nicht Gerede, als wenn Blinde von der Farbe sprechen? Dann aber kommen der Schriftstellerin andere Bilder in den Sinn: Erinnerungen an Urlaubstage mit ihrem verstorbenen Mann. Das Glück gemeinsamer Tage in Italien, am tyrrhenischen Meer, das Spiel der Wellen, die beglückende Erfahrung eins zu sein, das Gespräch miteinander, die gemeinsame Lektüre, das wortlose Einverständnis. Beim Erwachen die Gewissheit: Der andere ist da.

*So lagen wir, lasest du vor,
schlief ich ein,
wachte auf,
schlief ein,
wache auf.*

*Deine Stimme empfängt mich,
entlässt mich und immer
so fort.*

Und dann die Gewissheit, das Vertrauen. All diese schönen Dinge, das Geborgensein, die Liebe geben mir eine Ahnung des Himmels. Das erwarte ich dort: Behütetsein, Zärtlichkeit, Zusammensein.

Hier kommen die Hoffnung und die Sehnsucht der Autorin zum Ausdruck, dass unsere irdische Liebe in der Welt Gottes fortbestehen darf. Ein Hoffen, das sehr eng verbunden ist mit unseren irdischen Erfahrungen. Daran hält sie mit Entschiedenheit fest und knüpft damit eine Band zwischen dem Hier und Jetzt und dem Einst.

An dieser Stelle beginnen wir etwas von der Wahrheit des heutigen Evangeliums zu ahnen. Es ist die massivste Erscheinungsgeschichte des Auferstandenen im Neuen Testament, die wir überhaupt kennen. *„Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an, und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben. Da sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen“* (Lk 24,39-42)

Schon damals haben die Christen sich mit den Einwänden ihrer Umgebung auseinandersetzen müssen. Ich erinnere mich noch an eine reißerische Überschrift in einer deutschen Illustrierten zu Ostern. „Lügen, Blut und Weihrauch - Auferstanden von den Toten?“ so die Überschrift. Das mit der Auferstehung, das habt ihr euch nur eingebildet, hieß es dort, das sind alles nur Hirngespinnste. Und auch die Erzählung des Lukas, die wir gerade gehört haben, sind eindeutige Reaktionen auf solche Einwände. Der Auferstehungsglaube hat sich von Anfang an gegen solche Infragestellungen zur Wehr setzen müssen.

Das Besondere aber bei Lukas ist, dass er an der „Leiblichkeit“ der Auferstehung festhält, Christus stellt er so real dar, dass man nahezu hören kann, wie er in den knusprigen Fisch hineinbeißt. Ein wenig scheint das der Gesamtkonzeption des Neuen Testaments zu widersprechen. Der gekreuzigte Jesus ist in die ganz andere, uns nicht mehr direkt zugängliche, mit menschlichen Worten unbeschreibliche Welt Gottes gegangen. Er lebt seit seiner Auferstehung mit einem Bein im Himmel, im Bereich Gottes, in einer Welt, über die wir nur noch in Bildern und Symbolen sprechen können.

Und doch hält Lukas daran fest – an der Auferstehung des Fleisches. Die Auferstehung Jesu hat seine irdische Geschichte nicht einfach ausgelöscht. Der Auferstandene trägt die Male seiner Folterung. Das Leben des Auferstandenen ist ein ganz anderes Leben - ein Leben in Gottes Welt und doch ist seine irdische Geschichte zugleich in diese Welt Gottes „eingeborgen“, so bezeichnet es der Theologe Ortkemper.

Unser Text steht unmittelbar hinter der Erzählung von den Emmausjüngern. Auch dort wird deutlich: Der Auferstandene geht neben ihnen her, doch sie erkennen ihn nicht. Erst, als er das Brot bricht, gehen ihnen die Augen auf. Und Jesus entschwindet ihren Blicken. Sie kommen nach Jerusalem zurück, in den Kreis ihrer Freunde. Sie erzählen ihnen von ihren Erfahrungen in Emmaus. Und plötzlich, völlig unvermittelt, steht Jesus wieder in ihrer Mitte. Alle erschrecken und glauben ein Gespenst zu sehen. Und dann heißt es im Text: „*Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben*“ (V41). Die Begegnung mit dem Auferstandenen ist so unerwartet, die Begegnung mit dem unfassbar Wunderbaren so gewaltig, dass widersprüchlichen Reaktionen der Jünger völlig selbstverständlich sind. Es ist unglaublich, was da passiert. Lukas erzählt hier eine Geschichte, die hart am Rande dessen liegt, was man mit menschlichen Worten überhaupt noch sagen kann.

Aber eines bleibt gültig. Lukas will sagen: Die Auferstehung Jesu ist Realität, nicht Einbildung, die Jünger haben ihn wirklich als den Lebendigen erfahren. Und: Die Auferstehung hat eine leibliche Komponente. Wenn mich jemand fragt: Glauben Sie daran, dass es ein Wiedersehen mit unseren Freunden und unseren Lieben nach dem Tode gibt? Glauben sie daran, dass wir einst unsere Frau Kandler oder Sepp Ampferl wiedertreffen werden, dann sage ich aus ehrlicher Überzeugung: Ja, ich glaube daran. Allerdings ist es ein Wiedersehen nicht mit unseren jetzigen leiblichen Augen. Es ist eine Wiederbegegnung mit ihnen in der Welt Gottes. Aber daran halte ich fest, daran glaube ich, so wie es auch Marie-Luise Kaschnitz in ihrem Gedicht andeutet.

Allerdings - Der Einwand, der hinter dem Evangelium steht, ist auch heute heftig und macht uns manchmal ganz schön zu schaffen, bringt uns in Bedrängnis: Ist das nicht doch bloß Wunschdenken? Ist das nicht doch bloß eine Illusion, die wir uns selbst schaffen, um überhaupt mit dem Los der Sterblichkeit klarzukommen? Dieser Einwand begegnet uns immer wieder. Und wir müssen ihn ernst nehmen. Und doch kommt dieser Einwand manchmal recht platt daher, wie nachgeplappert, mitunter sogar kindisch, weil erfahrungsarm.

Ich persönlich kann mir nicht vorstellen, dass die Welt, in der wir leben, dieser unvorstellbare riesige Kosmos, nur ein Zufallsprodukt sein soll. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das alles sich selbst genügt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die tiefe Sehnsucht der Menschen nach etwas, was bleibt, nur eine Narretei ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Ahnung aller Religionen von etwas Göttlichem nur eine Illusion sein soll. Und dabei gibt mir die moderne Quantenphysik Recht.

Ich selbst habe mich, seit ich denke kann, mit dieser Thematik auseinandergesetzt - spätestens ab dem Moment, an dem mein geliebter Großvater gestorben war und ich es nicht wahrhaben wollte, dass er für mich außer Sichtweise geraten war. Es ist sicherlich auch mit ein Grund, dass ich mich bis heute mit Theologie und Religion beschäftige. Und ich musste dabei erkennen, dass der Vorwurf, den man der Religion macht, sie sei jenseitsorientiert und vertröste den Menschen auf ein Leben nach dem Tode, vollkommen haltlos ist. Denn so etwas wie Auferstehung kann sich auch im Diesseits, im Hier und Jetzt ereignen. Erinnern wir uns an Maria Magdalena, die erst durch Jesus Christus überhaupt lernte, was eigenes Leben bedeutet. Denke wirb an die vielen, die Jesus aufgerichtet, geheilt, befreit hat. Auferstehung und Befreiung kann sich im realen Leben vollziehen, Ostern muss sich im Alltag ereignen. Auch das bedeutet es, wenn Lukas davon berichtet, dass Jesus mit Haut und Knochen erfahrbar war.

Doch der auferstandene Christus zeigt uns, dass Gottes Liebe keine Grenzen kennt. Seine Liebe belebt uns derart, dass sogar der Tod keine Barriere mehr darstellt. Die Komponente der Ewigkeit macht die göttliche Befreiung des Menschen, das absolute Glück, die absolute Erfüllung, das Angenommenseins durch Gott, perfekt.

Ich halte daran fest, was Lukas in unserem heutigen Evangelium meint und was seitdem Generationen von Menschen Halt gegeben hat: Du wirst im Tod auferstehen. Sei ohne Angst. Nicht einmal im Tod wirst du aus der Gemeinschaft mit Gott herausfallen. Und auch nicht aus der Gemeinschaft der Menschen, die du liebst. Du wirst sie bei Gott wiederfinden.

*Mehr also, fragen die Frager,
erwarten sie nicht nach dem Tode?
Und ich antworte
Weniger nicht.*